

Kleine Andacht mit Predigtimpuls für Zuhause: Hoffnung in Corona-Zeiten

23.05.2021, Pfingsten

Ein **Lied** singen: EG 272 Ich lobe meinen Gott (aus dem eigenen Gesangbuch oder mit der Melodie, die Sie am Ende der Andacht finden)

Den **Wochenspruch** und das **Votum** sprechen: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.

Sach 4,6b

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Aus der **Schrift** lesen: Apg 2,1-12

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unseren Sprachen die

großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Den **Predigtimpuls** hören oder lesen:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

Es gibt Geschichten, die kennt jeder. Die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist so eine Geschichte. Genauso vertraut ist der Sinn, der sich mit der Geschichte vermeintlich verbindet: Sie handele von der Selbstüberschätzung der Menschen, Gott gleich sein zu wollen. Die Vielfalt der menschlichen Sprachen ist die gerechte Strafe für diese Anmaßung, weil sie sich nicht mehr verständigen können und ihren Plan aufgeben müssen.

Aber: Was wäre, wenn es ganz anders wäre? Was wäre, wenn nicht der Turmbau die menschliche Anmaßung wäre, sondern der menschliche Wunsch, dass alle mit möglichst einer Sprache reden? Was wäre, wenn die Verwirrung der Sprachen durch Gott nicht Strafe, sondern Ausdruck seiner Liebe zum Leben und ein Geschenk der Freiheit wäre? Hören wir auf die Geschichte:

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2 Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. 5 Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. 6 Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der

Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! 8 So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

Eine Geschichte am Ende der Geschichten über den Anfang im ersten Teil der Bibel. Gott hatte einzelne Menschen geschaffen. Sie hatten sich vermehrt, es waren Völker aus ihnen geworden. „Es hatte alle Welt einerlei Zunge und Sprache.“ Gott hatte es bei aller Vielfalt so eingerichtet, dass Austausch und Gemeinschaft möglich waren. Aus manchen Acker- und Weinbauern des Anfangs sind Stadtbewohner geworden. Sie beherrschen das Ziegelbrennen und wollen eine Stadt gründen. In dieser Geschichte spiegelt sich die Sehnsucht, sich einen Namen zu machen. Zugleich spiegelt sich in ihr die Angst, „zerstreut zu werden über die ganze Erde!“ Die Menschen sind Städtegründer geworden. Aber sie wollen noch mehr. Die Geschichte ist eine Legende über den Versuch, eine Einheitskultur zu schaffen, die die Herrschaft über alle Menschen ermöglicht.

Solches Herrschaftsstreben bildet sich immer wieder in der Menschheitsgeschichte ab in Projekten sogenannter Herrschaftsarchitektur, von Babylon über Rom und Berlin bis Pjöngjang: Herrschende, auch Kirchenfürsten, versuchen, den Zusammenhalt einer Gesellschaft durch Kolossalbauten zu sichern. Wir können das an der übrig gebliebenen Monumentalarchitektur des NS-Reichsbauministers Alfred Speer studieren. Wir sehen das an vielen Gebäuden, die der real existierende Sozialismus übergelassen hat. Folge dieser diktatorischen Architekturpolitik in der DDR war übrigens auch der gezielt herbeigeführte Verfall mittelalterlich geprägter

Innenstädte samt ihrer alten Kirchen. Oder gar gleich die Sprengung unliebsamer Gebäude wie die der Universitätskirche in Leipzig.

Trotz der Versuche, das Christentum aus den Stadtbildern zu tilgen, war es der Kirche in der DDR einigermaßen gelungen, Einmischungen des Staates in die innerkirchlichen Angelegenheiten abzuwehren und sich einigermaßen als staatsfreier Raum zu behaupten. So konnten viele Kirchengemeinden in den achtziger Jahren sozusagen zu „Basislagern“ oppositioneller Bewegungen werden. Friedens-, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen konnten im Jahrzehnt vor der Wende den Freiraum der Kirchen nutzen. Sogar Punk-Bands durften in Kirchen und Gemeindehäusern auftreten.

Unter dem Dach der Kirche sammelten sich unterschiedliche Menschen, die sich nicht in eine Einheitspartei und nicht in eine Einheitskultur zwingen ließen. Sie waren sich zumindest darin einig, dass solche Einheit immer Einzelnen das Denken abnimmt, entmündigt, die Einzigartigkeit und Einmaligkeit zerstört, das Rückgrat bricht. Darum sangen sie ihre Lieder und hörten ihre Musik, obwohl es verboten war und freuten sich ebenso über diese Buntheit und Vielfalt wie über die wachsende Hilflosigkeit der Herrschenden. Trotz vom Staat verordneten Gleichmarschs und trotz öffentlich gefeierter Uniformität mussten die Herrschenden erleben, dass sie und ihr Volk sich mehr und mehr voneinander entfremdeten, sie nicht mehr die gleiche Sprache sprachen. Die da oben begriffen einfach nicht, was die Menschen bewegte. Die da unten aber, die sich widersetzten und schließlich gestärkt durch den Geist der Gebete auf die Straßen gingen, waren sich einig in ihrer Haltung gegen den Einheitswahn und brachten Regime und Mauer friedlich zu Fall. Nicht Einheit macht stark, sondern Einigkeit. Einigkeit aber setzt Verschiedenheit voraus.

Der Entschluss Gottes, in die Stadt Babel hinunterzusteigen und ihre Sprache zu verwirren, ist keine Strafe für die Menschen, sondern eine göttliche Befreiungstat, die ein übergriffiges System begrenzt. Da steht nämlich nicht, dass die verschiedenen Sprachen und Völker in diesem Moment erst geschaffen werden (vgl. 1. Mose 10, 5, 20, 31), sondern es wird erzählt, dass ihre Sprache verwirrt wurde, „damit keiner des anderen Sprache verstehe“! Gott greift ein, damit sein guter Plan für die Zukunft nicht vereitelt wird: die Vielfalt und Freiheit der Völker, Sprachen, Kulturen und ihrer Geschichte. Die Vielfalt der Sprachen ist also nicht die Folge menschlicher Sünde oder gar eine göttliche Strafe, sondern von Gott gewollt.

So gesehen ist die Pfingstgeschichte, die wir gerade in der Lesung gehört haben, auch nicht eine „Antigeschichte“ zur Turmbaugeschichte, sondern sie nimmt den in den Urgeschichten angelegten roten Faden auf und führt ihn fort. Die aus vielen Völkern für die Festtage in Jerusalem versammelten frommen Juden hören die Apostel in ihrem regionalen galiläischen Dialekt predigen. Überraschenderweise versteht sie aber jeder in seiner eigenen Muttersprache! Das Pfingstwunder ist eigentlich gar kein Sprachenwunder, denn die Jünger reden weder in einer anderen noch gar in einer himmlischen Sprache. Pfingsten ist ein Hörwunder; alle hören die Apostel in der je eigenen Muttersprache die großen Taten Gottes verkünden! Der Heilige Geist schaltet die Vielfalt nicht aus. Im Gegenteil: Er bestätigt und würdigt die von Gott gestiftete sprachliche und kulturelle Vielfalt der Menschen. Der Geist Gottes schafft an Pfingsten etwas Neues: Eine Verbundenheit, eine versöhnte, mehrsprachige Gemeinschaft der Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu. Das ist nicht weniger als der Beginn einer neuen Gesellschaft.

Am Ende steht die Stadt nach Gottes Herzen, das himmlische Jerusalem (Offenb. 21,1-7). Sie markiert das Ende aller globalen Unterdrückungssysteme, wie sie dem Seher Johannes in der Gestalt des römischen Imperiums vor Augen standen. An diesem Ende werden die Nationen nicht etwa aufgelöst, sondern gelangen die Völker im Licht Gottes zu der ihnen eigenen Würde, wie es schon der Prophet Jesaja in seiner Vision von der Völkerwallfahrt zum Zion gesehen hat (Jesaja 2). Von Babel über Pfingsten bis zum Seher Johannes lässt Gottes Wort keinen Zweifel daran, dass er auf seiner Erde eine kulturelle Vielfalt will, in der nicht eine Kultur über die andere herrscht.

Wie schwer wir Menschen uns manchmal mit Gottes Wunsch tun, zeigt die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Zeigen auch aktuelle Konflikte in der Welt. Ich denke an den wieder aufgeflammten Nahost-Konflikt. An antisemitische Demonstrationen mitten in unserem Land. An die Angst von bestimmten Ideologien und politischen Gruppierungen vor neuer kultureller Vielfalt durch Zuwanderer. Insofern ist es, scheint mir, wichtig, die Geschichte vom Turmbau, von Pfingsten und dem Wunsch Gottes für uns, immer wieder neu zu erzählen. Und es ist vielleicht auch kein Zufall, dass diese Geschichte heute als Predigttext an der Reihe ist und Gehör findet.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“

Fürbitte halten:

Guter Gott,

wir bitten dich heute um deinen Geist. Lass ihn in unserer Welt sichtbar wirken und sie hin zum Guten verändern. So viel Gewalt ist wieder neu entflammt. So viele Konflikte hören nicht auf und kochen immer wieder neu hoch. Hilf dieser Welt durch deinen Heiligen Geist. *Gott, dein Geist komme.*

Gott, unser Alltag ist immer noch sehr eingeschränkt unter der Pandemie. Viele Menschen können immer noch nicht ihren Beruf ausüben. Der Mai ist ein anderer als sonst. Wir bitten dich stehe uns mit deinem Geist bei in dieser Zeit. Gib uns Kraft und Hoffnung auf Leben. *Gott, dein Geist komme.*

Und alles, was uns noch bewegt, das legen wir in das Gebet, das uns Jesus Christus zu beten gelehrt hat:

Das Vaterunser beten:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sich den Segen zusprechen:

Der Herr segne Dich und behüte Dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig, der Herr hebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden.

Ein Lied singen: EG 272 Ich lobe meinen Gott

272 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen

Text: Gitta Leuschner nach Psalm 9,2.3 • Melodie: Claude Fraysse 1976

E♭ B♭/D c c/B♭ A♭ B♭ E♭ A♭ B♭



dt. Ich lo - be mei - nen Gott von gan - zem Her - zen. Er - zäh - len will ich von

G c f⁷ E♭/B♭ B♭ E♭ B♭ c c/B♭ A♭ B♭



all sei - nen Wun - dern und sin - gen sei - nem Na - men. Ich lo - be mei - nen Gott von gan - zem

E♭ A♭ B♭ E♭ c A♭ B♭ A♭ E♭



Her - zen. Ich freu - e mich und bin fröh - lich, Herr, in dir. Hal - le - lu - ja! Ich

A♭ B♭ G⁷ c f⁷ B♭⁷ E♭



freu - e mich und bin fröh - lich, Herr, in dir. Hal - le - lu - ja